

dem Rezipienten einen detaillierten Einblick in das Werk *Beer Sheva* und ordnet es aus religionswissenschaftlicher Perspektive in die Kultur des frühneuzeitlichen Judentums ein. Dabei empfiehlt es sich, die Lektüre der einzelnen Kapitel mit den „Auswertungen“ bzw. Zusammenfassungen am jeweiligen Kapitelende zu beginnen, da diese oft mehr einführenden als verarbeitenden Charakter haben. Ebenso kann das Schlusskapitel mit seiner gelungenen allgemeineren Beschreibung von *Beer Sheva* zu Beginn gelesen werden. Für das philologisch interessierte Publikum, das sich gründlicher mit diesem wichtigen Zeugnis jiddischsprachiger Literatur auseinandersetzen möchte, sei darauf hingewiesen, dass Nathanael Riemer und Sigrid Senkbeil eine Edition des Werkes *Beer Sheva* vorbereiten, die demnächst ebenfalls in der Reihe „Jüdische Kultur“ bei Harrassowitz erscheinen wird.

Jutta Schumacher, Luxembourg

Hans-Hermann Seiffert, Johanna Hammel. **Der Weg einer Jüdin aus Konstanz durch Gurs nach Auschwitz-Birkenau.** Hg. von Erhard Roy Wiehn. Hartung-Gorre Verlag, Konstanz 2011. 104 Seiten.

Seit vielen Jahren macht sich der Hartung-Gorre Verlag durch die Herausgabe der Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden und der Erinnerungen an jene, die keine Stimme mehr haben, verdient. Dieses Buch über die Konstanzer Jüdin Johanna Hammel (1898–1942) soll eine Art „Stolperschrift“ sein, anstelle eines „Stolpersteins“, den die Familie abgelehnt hat: Man soll nicht wieder auf Johanna „herumtrampeln“. Hans-Hermann Seiffert aus dem Kreis der Initiative „Stolpersteine“ schreibt in dieser erweiterten Fassung der Erstausgabe (2007) über das Schicksal der Johanna Hammel, die, weil sie ihre schutzbedürftige Mutter nicht allein lassen wollte, darauf verzichtete, zu emigrieren:

„Die tödliche Konsequenz begann am 22. Oktober 1940 im zunächst von den Deutschen noch nicht besetzten Lager Gurs. Für kurze Zeit wurde sie (und ihre Mutter) von dort wieder entlassen. Die Mutter blieb im Schloss Idron (wo sie sich erholen sollte) und wo es noch einigermaßen erträglich zugeht, und wurde dann später von der in der Schweiz lebenden älteren Tochter, die vergeblich versucht hatte, auch ihre Schwester zu retten, befreit. Johanna Hammel musste nach Gurs, in die Vorhölle von Auschwitz, zurück.“ Ende Oktober 1940 wurden, nach der Auflistung der SS, die ja alle

ihre Gräueltaten akribisch festhielt, 6504 Juden aus Baden und der Saarpfalz deportiert – unter den Augen der schweigenden Bevölkerung: „Es bleibt unbegreiflich, dass der größte Teil der deutschen Bevölkerung ohne irgend welche sichtbare Rührung oder gar tätiger Anteilnahme den Abtransport ihrer jüdischen Mitbürger mit angesehen hat.“ Für fast alle Abtransportierten war es das Todesurteil.

Aufgrund der Karten, die Johanna noch aus Gurs geschrieben hat, ist anzunehmen, dass sie wusste, was auf sie zukam, wusste, dass sie ihm nicht mehr entfliehen konnte, spätestens beim Abtransport von einer Hölle in die andere. Auf einer Karte an die in Sicherheit lebende Schwester in der Schweiz schrieb sie: „Ich habe nicht geglaubt, dass alles so schnell geht. Geduld zum Schreiben habe ich nicht mehr.“ Die Fahrt am 1. September 1942 ging direkt in den Tod. Nach zweitägiger Fahrt kam der Zug „bei der Judenrampe“ in Auschwitz an. Einige wurden „selektiert“ und „durften“ noch eine Zeitlang arbeiten. Die anderen kamen gleich in die Gaskammer. Ein Foto zeigt Frauen auf der Rampe in Auschwitz: Gesichter, in denen alles Leid, alle Verzweiflung und alles Entsetzen dieser Welt steht. Gesichter, die Staunen ausdrücken über das, was Menschen Menschen antun können. Der Autor nennt sein Buch „eine Art *Kaddisch*, ein würdiges Memorandum für Johanna Hammel“, die, wie Millionen von Juden, ermordet wurde, weil sie Jüdin war. Aber das Buch drückt auch die Hoffnung aus, „dass das, was aufgeschrieben ist, nicht vergessen wird. Denn: ‚Erinnern ist Opferrecht‘.“ Erinnern ist das Einzige, was wir für die Millionen Ermordeten noch tun können.

Maria Stiefl-Cermak, Freiburg

Yoram Verete / Yaron David (Ed.), **Tom U-Tehom – Tefilat Ha-Kaddisch Ba-Sifrut Ha-Ivrit – Antologia** (dt. Unberührtheit und Abyssus – das Kaddischgebet in der hebräischen Literatur – Antologie). ‘Am Oved Publishers Ltd., Tel Aviv 2009. 244 Seiten.

Als Laie und mit aller Zurückhaltung erlaube ich mir eine Zusammenfassung zu formulieren von einem Artikel von Avigdor Shinan, Professor an der Hebräischen Universität Jerusalem, erschienen auf Hebräisch im oben genannten Buch (16–25), über das wichtigste Gebet im Judentum, das *Kaddisch*. Selbst die meisten aller nichtgläubigen Juden kennen das Kaddisch als jenes Gebet, das für die Verstorbenen gesprochen wird, selbst wenn ihnen der Inhalt oft unverständlich ist.